

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 48

Artikel: Das pädagogische Aber : ein Beitrag zur Psychologie der erziehenden Tätigkeit des Lehrers
Autor: Volkmer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14
21.66 Telefon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Das pädagogische Aber. — Seelsorger und Lehrer. — Schulnachrichten. — Preisfonds. —
Inserate. —

Beilage: Mittelschule Nr. 8 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Das pädagogische Aber.

Ein Beitrag zur Psychologie der erziehenden Tätigkeit des Lehrers.

Von A. Volkmer, Seminar-Oberlehrer in Pilschowitz (Oberschlesien).

Jean Paul sagt in seiner Levana: „Im einzigen Zwar steckt ein kleiner Philosoph.“ Wenn auch dieses Wort im Zusammenhange seines Gebrauchs bei Jean Paul noch auf tiefere Erziehungsgebanten hinweist, so deutet es doch schon in seiner Vereinzlung darauf hin, daß der bewußte Gebrauch dieses Bindewortes innere Beziehungen zum Denken und zur selbständigen Lebensauffassung herbeiführt. Und was von dem Zwar gilt, das gilt auch vom Aber; ja, dieses Aber kann geradezu nach mancher Richtung hin dem Erzieher Wegweiser sein. Die Psychologie des Erziehungsgeschäftes hat alle Ursache, sich mit dem pädagogischen Aber näher zu beschäftigen. Eine tiefere Betrachtung dieser durch Aber angedeuteten inneren Gedankengänge ist wohl geeignet, der christlichen Erziehungswissenschaft manches in Erinnerung zu rufen und praktische Erziehungsmaßnahmen aus diesen psychologischen Darlegungen naheulegen. —

„Schönheit vergeht, aber Tugend besteht!“ In dieser Satzverbindung wird dem ersten Gedanken ein zweiter gegenübergestellt und diese Gegenüberstellung wird durch das Bindewort aber besonders kräftig

hervorgehoben. In die innere Notwendigkeit, dem an und für sich richtigen Gedanken „Schönheit vergeht“ einen zweiten Gedanken gegenüberzustellen, werde ich dadurch versetzt, daß ich beobachte, wie jemand im ersten Gedanken dem Vergehen zuviel Gewicht beimißt; ja, diese falsche Bewertung des ersten Inhaltes geht beinahe soweit, daß die Schlussfolgerung nahe läge: Wenn ein so hohes Gut, wie die Schönheit es ist, vergeht, so gibt es überhaupt nichts Beständiges. Diese falsche Bewertung des Inhaltes des ersten Satzes drängt uns, mit einem kräftigen Aber dem ersten Inhalt einen zweiten gegenüberzustellen, den nämlich: Und sollte alles vergehen, sogar das so hohe Gut der Schönheit, so gibt es doch etwas, was besteht, nämlich die Tugend. Ferner sehen wir deutlich, daß der Inhalt des zweiten Satzes höheren ethischen Wert besitzt, als der des ersten Satzes. Auf jeden Fall wird der zweite Satz wenigstens subjektiv vom Redenden höher bewertet, als der Inhalt des ersten Satzes, und gerade diese Rangordnung bringt das Bindewort Aber zum Ausdruck. Wir sehen also, daß es sich beim Gebrauch des Aber

nicht nur um eine scharfe Gegenüberstellung zweier Gedanken, sondern auch um eine höhere Bewertung des zweiten Gedankens handelt. Schon hier liegt eine Uebertragung dieser Beziehungen auf das Pädagogische nahe. In der ganzen Erziehungstätigkeit ist es nämlich unsere Aufgabe, der bloßen Tatsache die Idee, dem Gewöhnlichen und Niederen das Ideale und Höhere kräftig gegenüberzustellen. Das „Leben“ begnügt sich leider nur zu oft — besonders in den traurigen Verhältnissen der Gegenwart — mit der bloßen Feststellung: Es ist nun einmal so; die christliche Erziehungswissenschaft aber hat dem Inhalte des ersten Satzes einen zweiten, der mit einem kräftigen Aber eingeleitet ist, und der auf das Höhere und Ideale deutlich hinweist, entgegenzustellen. Der christliche Erzieher begnügt sich beispielsweise nie und nimmer mit der bloßen Feststellung: Bucher wird eben heute überall getrieben, sondern hebt mit einem entschiedenen Aber deutlich hervor, daß der Bucher auch heute noch Gottes Gebot und sittliche Pflichten verletzt. In dieser kräftigen Betonung des Höheren und Idealen gegenüber dem Gewöhnlichen und Alltäglichen, das die Umwelt dem Kinde zumeist vorführt, wird die Schule, wenn sie ihre Erziehungsaufgabe richtig erfasst, in gewissem Sinne immer dem „Leben“ entgegentreten müssen. Das pädagogische Aber ist also für uns zunächst ein Symbol für die Notwendigkeit, in der Erziehung offen und freimütig sich zur Idee des Höheren — gegenüber den Tatbeständen der bloßen Wirklichkeit — zu bekennen und dieses Bekenntnis kräftig zum Ausdruck zu bringen.

„Dieses Buch ist sehr unterhaltend, aber es enthält sachliche Fehler.“ Was uns zweitens beim Gebrauch des Aber auffällt, ist die Gründlichkeit, mit der dieses Bindewort den Gedanken weiterführt. Während sich die Oberflächlichkeit mit der einfachen Feststellung, die im ersten Satze liegt, begnügt, drängt die Gründlichkeit dazu, der Frage über die Brauchbarkeit des Buches etwas näher zu Leibe zu rücken. Diese die Gründlichkeit des Denkens und Urteilens fördernde Kraft des Aber ist das zweite Merkmal im logischen Gehalt des Bindewortes, und auch dieses Merkmal legt eine Beziehung zum Pädagogischen nahe. Unsere ganze Erziehung muß daraufhin abzielen, den Schüler anzuleiten, tief und gründlich in Tatbestände und

Gedankenrichtungen hineinzusehen. Gerade weil die Umgebung den Jüngling meist nur an die Oberfläche der Dinge sehen läßt, hat die Schulerziehung doppelt die Pflicht, zur gründlichen Betrachtung der Erscheinungen anzuleiten. Diese Wirkung des pädagogischen Aber zeigt sich dann auch auf sittlichem Gebiete. „Es kommt im Leben nur auf den Erfolg an,“ sagt die oberflächliche Betrachtungsweise und verzerrt damit das Wahrheitsbild; das pädagogische Aber jedoch drängt dazu, in der Gedankenrichtung weiterzugehen; darum fügt es dem ersten Satze noch einen zweiten hinzu: „Aber über den sittlichen Wert einer Handlung entscheiden nur ihre Beweggründe.“ Erst durch eine solche Weiterführung und Vertiefung des angeschlagenen Gedankens erhält der ganze Inhalt für unser sittliches Urteil und Handeln die rechte Bedeutung. So gibt es oftmals Gelegenheiten, den älteren Schüler durch ein deutliches Aber zu einer gründlicheren Erfassung und Beurteilung der Tatbestände anzuleiten, sodaß das pädagogische Aber ein Wegweiser zur Gründlichkeit wird.

„Ihr Sohn ist zwar fleißig, aber er wird wegen zu geringer Begabung das Klassenziel doch nicht erreichen.“ Hier beobachten wir, daß im ersten Satze die Wahrheit seines Inhaltes noch ausdrücklich durch das Wort zwar (wohl) anerkannt wird, und daß dann freilich, wie oben gezeigt wurde, dem ersten Inhalt ein zweiter gegenübergestellt wird. In diesem Zwar liegt eine Anerkennung, die vor allem den Zweck hat, die Schärfe des zweiten Gedankens zu mildern. Wohl uns, wenn wir imstande sind, möglichst oft dem Aber ein Zwar voranzustellen, um dadurch wenigstens in der Form die Härte des Widerspruchs zu mildern. Zu dieser Art von bejahender Einstellung aller Beurteilungskunst kann der Lehrer in der Schule schon durch die Art seiner Verbesserung der Schülerleistungen die Kinder erziehen. Immer muß hier dem pädagogischen Aber ein pädagogisches Zwar vorangestellt werden. Es ist ein großer Unterschied, ob ich dem Schüler zurufe: „Dein Saßbau im Aufsatz taugt nichts,“ oder ob ich meine Beurteilung in die Form kleide: „Du bist zwar im Saßbau noch schwach, aber du hast keine Fehler gegen die Rechtschreibung gemacht.“ Auch die Schüler müssen sich daran gewöhnen, daß, sobald sie zur Be-

urteilung der Leistungen ihrer Mitschüler aufgerufen werden, sie nicht bloß den Fehler aufdecken, sondern immer irgend etwas aus der Schülerleistung herausgreifen, was mit Anerkennung hervorgehoben wird. Gewöhnt man den jungen Menschen von früher Jugend an diese Art der Gegenüberstellung, so übt auch hier das pädagogische Aber, eben weil es mit dem pädagogischen Zwar innerlich verbunden ist, im ganzen Denken und Beurteilen seine erziehlische Wirkung aus. So ergibt sich also als dritte Wirksamkeit des pädagogischen Aber, daß es das Gefühl für das rechte Verhältnis zwischen ihm und dem pädagogischen Zwar stärkt und besonders da vorsichtig macht, wo der Gegensatz und Widerspruch oder der Tadel nicht mit einer Anerkennung eingeleitet werden kann.

Oft tritt das Aber auch in Verbindung mit dem Ja auf. In dieser Form ist es das Lieblingswort der vorsichtig Abwägenden, die sich schwer zu einem Entschluß durchbringen können und ihre Aufmerksamkeit allzusehr auf entgegenstehende Hindernisse richten. „Könnten wir nicht heute einen Lehrausflug unternehmen? Ja, aber wir haben ja erst vor 14 Tagen einen abgehalten — aber es ist heute im Freien etwas kühl“ usw. Das ist ein Beispiel für jenes Aber, das dem tatkräftigen Ja sich als Zaudern, Unentschlossenheit, oder als Ablehnung gegenüberstellt. Es ist das Aber, das der Schwarzseher ständig im Munde führt und das unentschlossen und müde macht. In diesem Sinne wollen wir in der Erziehung die Verbindung Ja — aber nicht pflegen. Dieses Hinstarren auf die Schwierigkeiten, dieses einseitige Betrachten aller möglichen Hindernisse hat keinen rechten Lebenswert, ist unkindlich und macht altklug. Im Gegenteil: Es ist in der Erziehung zur bejahenden Lebenseinstellung außerordentlich wichtig, daß, falls erst einmal nach rechter Ueberlegung das

Ja gesprochen worden ist, kein Aber mehr in den Blickpunkt unserer Aufmerksamkeit rückt. Wir haben oft Gelegenheit, den Kindern im erziehenden Unterricht zu zeigen, daß „Schwierigkeiten dazu da sind, um überwunden zu werden“. Je schwerer die Zeit ist, desto notwendiger erscheint diese Anleitung der Jugend zur bejahenden Lebenseinstellung. — Und noch in einem andern Sinne kann diese Verbindung „Ja — aber“ in der Erziehung verderblich wirken. „Heute ist ein schöner Herbsttag,“ hört jemand einen andern freudig feststellen; sofort meldet sich ein schwarzseherisches Aber („aber das schöne Herbstwetter wird nicht mehr lange dauern“), das der bejahenden Lebenseinstellung entgegenwirkt, indem es zu unrechter Zeit die Aufmerksamkeit von der Freude der Gegenwart auf kommende Uebel lenkt. Diese durchaus unpädagogische Art, jedem Gegenwartsfreudigen Ja ein düsteres Aber anzufügen, wirkt auf die Jugend nicht aufbauend, sondern geradezu zerstörend. Das schöne bischöfliche Mahnwort „Mehr Freude!“ soll auch in die Erziehung hell hinein ertönen, wo es darauf ankommt, die Jugend anzuleiten die kleinen Freuden des täglichen Lebens zu beachten und zu genießen, weil sonst die Verbindung des pädagogischen Ja mit dem ganz unpädagogischen Aber nur Verwirrung anrichtet.

So kann das Aber in der Erziehung Segen und Unsegen stiften. Auf jeden Fall aber hat der Erzieher alle Ursache, bei Anwendung der Erziehungsgrundsätze selbst in rechtem Zusammenhange das pädagogische Aber anzuwenden. Ganz allein kommen wir eben mit der „Pädagogik vom Kinde aus“ nicht durch; es gilt vielmehr besonders für den christlichen Erzieher, immer wieder dem Denken und Urteilen, dem Bewerten und Begehren des Kindes von Fall zu Fall das in der christlichen Lehre verankerte Aber entgegenzusetzen.

Seelsorger und Lehrer.

In Nr. 42 der „Schw. R.-Z.“ vom 16. Oktober 1919 lesen wir folgenden beherzigungswerten Artikel:

Es mag nicht unzeitgemäß sein, über das Verhältnis des Seelsorgers zum Lehrer Einiges zu sagen.

Priester und Lehrer haben sicher die idealsten, edelsten Berufe. Beide haben die hohe Aufgabe, Seelen zu bilden, und

schon der hl. Chrysostomus schätzt den Bildner und Erzieher der Jugend höher als den Künstler, der mit Meißel oder Pinsel ein schönes Bild darzustellen weiß.

Freilich, des Priesters Aufgabe zielt auf Höheres als die des Lehrers. Der Seelsorger will vor allem das übernatürliche Leben des Kindes pflegen. Ihm sind dazu die erhabensten und wirksamsten Erziehungs-